4. Jahrgang. Nr. 110. Danzig, Sonnabend, den 11. Mai 1867.

Nr. 110. 4. Jahrgang. Danzig, Sonnabend, den 11. Mai 1867.

Diese Zeitung erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Festtage. — Alle Königl. Post-Anstalten nehmen Bestellungen auf diese Zeitung an. In Danzig: die Expedition, der Westpreußischen Zeitung, Hundegasse 70. Vierteljährlicher Abonnements-Preis: für Danzig 1 Thlr.; bei allen Königl. Post-Anstalten 1 Thlr. 5 Sgr.
Monats-Abonnements 12½ Sgr.

Mit Gott für König und Vaterland

SUUM CUIQUE

Insertions-Gebühren: die Petit-Spaltzeile oder deren Raum 1 Sgr.
Inserate nehmen an:
in Berlin: A. Retemeyer's Central-Annoncen-Bureau, Breitestr. 2,
in Hamburg, Frankfurt a. M. u. Wien: Haasenstein & Vogler,
in Leipzig: Ilgen & Co.,
in Danzig: die Expedition der Westpreuß. Zeitung, Hundegasse 70.
Einzelne Nummern 1 Sgr.

West-Preußische Zeitung.

Die demokratische Presse.

Als Pröbchen, wie die früher so unisono aus einem Horn blasende Opposition aus dem Leim gegangen ist, und wie man sich jetzt gegenseitig heruntermacht, ist folgender Artikel der sehr demokratischen „Reform“ überaus bezeichnend. Sie sagt unter Anderem: „Am Meisten hat in dieser Beziehung die politische Presse gesündigt. Wir wissen z. B. sehr gut, daß die „Volkszeitung“ von Männern unabhängigen Characters geschrieben wird. Wenn aber die reaktionäre Partei dieses Landes eigens ein Blatt mit liberaler Färbung hätte bezahlen wollen, damit es alle liberalen Vertreter des Volkes in der Achtung des Volkes herabsetze, so hätte sie keines finden können, welches dies noble Geschäft besser besorgt hätte, als die „Volkszeitung“ dies freiwillig gethan hat. — Wir denken dabei an den Göthe'schen Vers: „Einer dieser u. s. w.“

Dasselbe Blatt zieht auch gegen die von dem Abg. Dr. Jacoby und Genossen gegründete und von Dr. Guido Weiß redigirte „Zukunft“ los. Sie schreibt:

„Wenn wir der herbstlich welken Blätter der „Zukunft“ gedenken, müssen wir in Betreff ihres Redacteurs gestehen, daß wir ihn sofort engagiren würden, wenn wir die edle Absicht hätten, eine politische Partei und eine politische Zeitung gleich gründlich zu ruiniren. So hat er, so weit sein localer Einfluß reicht, die alte Demokratie von 1848 mit ruinirt, und gegen die Bildung derselben Fortschrittspartei gewüthet, in deren Reihen er heute kämpft. Nur immer „consequent!“ nur immer „radical!“ . . . So erscheint dieser bleiche Achilles immer mit gemachter Würde, umgeben von seinen Myrmidonen, einer Coterie geistiger Unbedeutenheiten, schlagfertiger Claqueure und Paukenschläger demokratischer Schlagwörter, welche die kleinen unsaubern Wühlergeschäfte für ihn besorgen; er kommt, sieht — und wird besiegt — da geht er hin und singt nicht mehr. Aber er läßt sich wieder einfangen und singt wieder, immer „consequent“ und „radical.“ In der „Zukunft“ ist er nun, Dank dem höheren Leiter Jacoby, in einen solchen Urbrei von Radicalismus hineingerathen, daß ihn selbst seine geübten breitpurigen Schwimmflossen im Stiche lassen. Die „Zukunft“ sagt: „Wir können nicht prophezeihen, wir wissen nicht, wie die Zukunft Deutschlands sich gestalten wird.“ Schlimm genug für eine Zeitung, welche sich die „Zukunft“ nennt und nur vom Prophezeihen lebt. Diese Stümper der Politik, sie kämpfen für die Preußische Verfassung, die sie doch selbst als Torso, als Körperstumpf der Demokratie von 1848 ohne Arme und Beine anerkennen. — Diese unfruchtbaren Geister der Verneinung, welche nur den Trieb, aber nicht den Geist und den Witz des ewigen Schalks haben, hören nicht das Rauschen der neuen Zeit, die aus den Quellen der allgemeinen Volksstimme in allen Gauen Deutschlands geistesstarke Kämpfer der Freiheit erwecken wird. . .

Thun wir Euch aber Unrecht, so tretet doch hervor und sagt, was Ihr wollt. Ihr selbst wissen wir davon nur, daß Ihr einen Körperstumpf conserviren und sein Herz beweinen wollt. Für alle Größe der nationalen Entwickelung habt Ihr keinen Sinn, kein Herz, keinen gebildeten Verstand. Die Siege von Nachod, Gitschin und Sadowa sind Euch ein Gräuel. Euer Prophet der nicht „prophezeihen“ kann, sagt, sie sind zum Unheil Deutschlands errungen worden. Was ein Frese, ein Vogel, der sein eigenes Nest beschmutzt, ein erbitterter Feind des Preußens, das die Deutsche nationale Fahne erhoben hat, schreibt, was die Schwäbischen Blätter, welche ausgesprochenermaßen „lieber die Herrschaft der Franzosen als die der Preußen“ wünschen, gegen Regierung und Reichstag schreiben, das Alles druckt Ihr begierig ab und Ihr gebt ein Wort des Tadels, ja mit sorgfältiger Ausmerzung der Stellen, die Euch allzu sehr compromittiren könnten. Nun, so kommt doch hervor und sagt, was Ihr wollt, aber nur keine bloßen Schlagwörter und Redefiguren. Die spart für das Händeklatschen Eurer Versammlung auf.“

Schließlich fährt die „Reform“ auch noch über die Vossische Zeitung her. So thun sie einander ab.

Telegraphische Depeschen der Westpreußischen Zeitung

Darmstadt, 10. Mai. In Folge eines Antrages, der von der Majorität des Finanzausschusses eingebracht wurde, beschloß die Abgeordnetenkammer mit 27 gegen 18 Stimmen, den Großherzog zu ersuchen, eine angemessene Minderung der Civilliste zu gestatten, jedenfalls aber die Absetzung der im Jahr 1855 erfolgten Erhöhung von 50,000 Gulden eintreten lassen zu wollen.

München, 10. Mai. Der zum preußischen Militär-Bevollmächtigten am diesseitigen Hofe ernannte General-Major von Hartmann ist hier eingetroffen. Dem Vernehmen nach steht die Ernennung des baierschen Militär-Bevollmächtigten für Berlin in kürzester Zeit bevor.

Karlsruhe, 9. Mai. Der „Karlsruher Zeitung“ zufolge ist gestern ein Abkommen zwischen Preußen als Vertreter der Staaten des Norddeutschen Bundes und den süddeutschen Staaten zur Einführung einer gemeinsamen Salzbesteuerung unterzeichnet worden.

Nach dem Abkommen ist vom 1. Januar 1868 das in den meisten Staaten noch bestehende Salz-Monopol, sowie das preußische Salz-Monopol aufgehoben und wird ein gemeinsamer Grenzzoll von 2 Thalern pro Centner Salz und eine Produktions-Steuer von gleicher Höhe eingeführt.

Brüssel, 10. Mai. Der „Moniteur belge“ bringt ein Telegramm aus London, nach welchem die sämmtlichen Artikel des abzuschließenden Vertrages heute paraphirt werden, mit Ausnahme des Artikels 4, da der Vertreter Preußens in Bezug auf die Festsetzung des Zeitraumes der Räumung Luxemburgs bei seiner Regierung Instruktionen gefordert hat.

Paris, 8. Mai. Der „Abendmoniteur“ sagt bezüglich des Zusammentritts der Konferenz: Die Kabinete haben ihre Ansichten ausgetauscht und sind darin einig geworden, als Grundlage die Neutralisirung des Großherzogthums zu empfehlen, nebst den Konsequenzen, welches dieses Princip nach sich zieht, namentlich also nebst Räumung der Festung. Frankreich, welches nur dem Gedanken der Mäßigung und der Uneigennützigkeit gehorcht, hat dieses Programm unterstützt und dadurch ein Unterpfand der Versöhnlichkeit gegeben, für welches ganz Europa ihm Dank wissen wird. Die Gesinnungen, von welchen die Mächte beseelt sind, gestatten, eine günstige Lösung zu erhoffen.

Paris, 9. Mai. Die heutige „Patrie“ schreibt: Die Chancen für eine günstige und rasche Lösung der Luxemburger Frage haben sich seit Dienstag nur vermehrt. Die Garantiefrage wird in der heutigen Sitzung der Konferenz ohne Schwierigkeit gelöst werden.

Der „Etendard“ meldet: Die Konferenz wird heute über die Neutralisirung, Räumung und das weitere Loos des Großherzogthums entscheiden; doch werden noch mehrere Sitzungen zur Erledigung von sekundären Fragen erforderlich sein.

Die Regierung hat einer französisch-englischen Gesellschaft gestattet, ein transatlantisches Kabel zwischen Brest und Halifax zu legen.

Paris, 9. Mai. „France“ spricht sich gegen die Friedensliga aus und schreibt: Frankreich zeigt Friedensliebe genug, wenn sein Souverän ein europäisches Schiedsgericht und einen Kongreß vorschlägt, um alle Streitfragen zu regeln.

„Etendard“ erklärt: Die ländlichen und Arbeiterbevölkerungen weisen die Kundgebungen zu Gunsten des Friedens um jeden Preis zurück. — Dasselbe Blatt bringt eine aus Luxemburg datirte Depesche, worin es heißt: Die Petition für den Anschluß an Belgien macht vollständiges Fiasko. Das Land verlangt die Abstimmung. In Ettelbruck ist die französische Fahne aufgepflanzt worden.

„Presse“ enthält einen heftigen Artikel gegen Preußen, welcher zum Schlusse sagt: Frankreich durfte die Preußen in Luxemburg nicht dulden, es mußte dieselben mit Kanonen oder durch die Diplomatie hinausjagen. Frankreich liegt nichts an der Annexion eines kleinen Landes. Aber das Recht Frankreichs war durch die Gegenwart der Preußen in Luxemburg in Frage gestellt.

Paris, 10. Mai. Die Zeichnungen auf die neue tunesische Anleihe haben heute begonnen und nehmen sehr guten Fortgang; aus der Provinz waren namhafte Aufträge eingegangen.

Gerüchtweise ist von zahlreichen Verhaftungen die Rede, welche in Spanien vorgekommen sein sollen.

Paris, 10. Mai. Der heutige „Moniteur“ meldet die Ernennung des Marquis Cadore und des Grafen Mosbourg zu Gesandten in München bezüglich in Karlsruhe.

Florenz, 9. Mai. Das heute der Kammer vorgelegte Finanz-Exposé normirt das Defizit am 1. Januar 1869 auf 580 Millionen Lire. Der Minister schlägt vor, von 600 Millionen, welche aus die Kirchen-

Feuilleton.

Graf Bismarck.

Ein Lebensbild.

III.

Die erste Epoche des öffentlichen Auftretens des Herrn von Bismarck, seine parlamentarische Thätigkeit in den Jahren 1847 bis 1851 umfassend, zeigt uns, wie wir gesehen haben, die ganze Gewalt seines Wesens konzentrirt in dem unversöhnlichen Kampfe mit der Revolution, in diesen Begriff alle freisinnigen Richtungen und Bestrebungen einschließend, so daß er sogar der Manteuffelschen Regierung vorwarf, daß sie, im Vollbesitz der Macht und Kraft, nach erfolgreicher Bekämpfung der Revolution, selbst dazu schreite, einen Theil des revolutionären Systems anzunehmen. „Ich bin stolz darauf“, rief er noch 1851 seinen Gegnern zu, „ein preußischer Junker zu sein, und fühle mich durch diese Benennung geehrt.“ Doch setzte er hinzu: „Die Whigs und Tories waren auch Ausdrücke, die ursprünglich etwas Geringschätziges bedeuteten, und seien Sie versichert, wir werden unsererseits den Namen des Junkerthums auch noch zu Ehren und Ansehen bringen.“ Wir werden sehen, wie er von der bloßen Negation der revolutionären Ausschreitungen in eine positive politische Thätigkeit einlenkte, und unter dem mildernden Einflusse seiner deutschen Reformidee und bei allmählicher Veränderung der Verhältnisse die parlamentarischen Gewalten und die Presse, überhaupt die liberalen Institute zu gemeinsamer Action herausforderte.

Ueber die Frankfurter Periode (1851—1859) wirft die Circulardepesche Bismarcks vom 24. Januar 1863 an die Königlichen Gesandtschaften ein klares Licht. Sie giebt ein Resumé der Unterhandlungen mit Oesterreich und erklärt, daß der preußische Bundesgesandte 1851 mit dem damals auf dem Johannisberge wohnenden Fürsten Metternich eingehende Besprechungen hatte und daraus die Hoffnung schöpfte, Oesterreich auf andere Bahnen zu leiten, die ein gemeinsames Zusammengehen mit Preußen möglich machten. Aber ein tiefer Haß hatte sowohl Oesterreichs, wie der mittelstaatlichen Regierungen sich bemächtigt, seitdem das deutsche Parlament zu Frankfurt es gewagt hatte, im Namen der Nation dem Könige von Preußen die deutsche Kaiserkrone anzutragen. Fürst Schwarzenberg, Oesterreichs Staatslenker, ließ in jenen Kreisen die Losung ergehen: Il faut avilir la Prusse, et après démolir. Damit war für Herrn v. Bismarck der Weg vorgezeichnet, den er zu gehen hatte, und verfolgte denselben in Kampfe mit den größten Hindernissen, und trotz heimlicher und offener Anfeindung von allen Seiten. Als Dokumente haben wir aus der Frankfurter Zeit zwei Briefe von 1856 und 1858 zu erwähnen, die erst 1866 im Dezember zur Oeffentlichkeit gelangt sind. Der erste gedenkt der holsteinischen Angelegenheiten und geißelt dabei Oesterreichs heimliche Freundschaft für die Dänen, obwohl es in seiner Presse den Mund voll deutscher Phrasen hatte und Preußen die Schuld aufbürde, daß nichts geschehe. Der zweite Brief ist durch die inzwischen beim Schreiber eingetretene Aenderung in Verfassungsfragen bemerkenswerth. Da ist keine Befürchtung mehr vor parlamentarischen Ausschreitungen, wie in den letzten Revolutionsstürmen; im Gegentheil sollen Kammern und Presse ihm zur Durchführung seiner Idee mithelfen; fortan soll der preußische Landtag eine Macht in Deutschland werden. Als der italienische Befreiungskrieg gegen Oesterreich dem Ausbruch entgegenreifte, nahm Bismarck entschieden für Italien und gegen Oesterreich Partei. Er würde es am liebsten gesehen haben, wenn Preußen sofort mit aller Energie die Lage der Dinge benützt hätte, um seinerseits auch Deutschland von dem Einfluß Oesterreichs zu befreien und den preußischen Thron auf das engste mit dem „reinen Deutschland“ zu verbinden. Da er seine Meinung rückhaltslos kund gab, so wurde dadurch seine Stellung in Frankfurt, so wie diejenige des Berliner Kabinets, Oesterreich gegenüber, kompromittirt. Das Ministerium rief ihn daher von seinem Posten ab, und übertrug ihm die Gesandtschaft in Petersburg. Am 1. April 1859 erfolgte seine Accreditirung daselbst und bis zum Frühling 1862 bekleidete er den preußischen Gesandtschaftsposten. In Petersburg kräftigte er die freundschaftlichen Beziehungen zwischen dem russischen und preußischen Kabinete, wodurch das Verhalten des Letzteren während des im Jahre 1863 ausbrechenden polnischen Aufstandes, so wie das Ersteren in dem dänischen Kriege von 1864 und dann weiterhin in der schleswig-holsteinischen Frage und den Folgen vorbereitet wurde. So behielt Herr v. Bismarck die deutsche Angelegenheit im Auge. Von Interesse ist ein Privatschreiben vom 12 Mai 1859 an den preußischen Minister des Auswärtigen, Frhrn. v. Schleinitz, das auch erst im Jahre 1866 veröffentlicht worden ist. Der Gesandte sagt darin über seine Frankfurter Erfahrungen: „Stets haben wir uns derselben kompakten Majorität, demselben Anspruch auf Preußens Nachgiebigkeit gegenüber befunden.“ Ferner: „Ich sehe in unserm Bundesverhältniß ein Gebrechen Preußens, welches wir früher oder später ferro et igni werden heilen müssen.“ In einem Schreiben vom 22. August 1860 drückt er seine Unruhe über die am 26. Juli dess. Jahres stattgehabte Zusammenkunft zwischen dem Kaiser von Oesterreich und dem Prinz-Regenten von Preußen aus. Der Brief ist auch noch in anderer Beziehung bemerkenswerth. „Was wird, heißt es darin, die Kammer zu Teplitz, was zur Armeeorganisation sagen! In letzterer werden natürlich alle Vernünftigen zur Regierung stehen. Der Eindruck der auswärtigen Politik wird sich aber erst berechnen lassen, wenn man weiß, was Teplitz bedeutet. Ein wohlunterrichteter Korrespondent schreibt mir aus Berlin: „Wir sind in Teplitz mit Wiener Gemüthlichkeit glänzend über den Löffel barbiert, für nichts, nicht einmal ein Linsengericht, verkauft.“ Gott gebe, daß er irrt.“ Bismarck fürchtete, Preußen hätte sich mit Oesterreich zu weit engagirt, um dessen Politik in Italien zu unterstützen. Aus einem Briefe vom 2. Oktober 1861 sehen wir, daß Herr v. Bismarck sein deutsches Programm dem Könige in Baden übergeben hatte und von demselben beauftragt war, dasselbe näher auszuführen. Ohne Zweifel wurden von dieser Zeit an die Beziehungen zwischen Bismarck und seinem Könige immer enger, und der Keim zu den späteren Ereignissen jetzt schon gelegt. Zur Zeitigung desselben war auch noch die Rekognoscirung des Terrains in Paris nöthig. Im Frühjahr 1862 wurde Herr v. Bismarck von Petersburg abberufen und mit dem Botschafterposten in Paris betraut. Nur ein halbes Jahr vereinigte ihn mit dem Kaiser Napoleon in unmittelbarem Verkehre. An demselben Tage, an welchem das preußische Abgeordnetenhaus den Beschluß faßte, die gesammten Ausgaben der Reorganisation pro 1862 auch im Extraordinarium abzulehnen, und dadurch den Konflikt ausbrechen ließ, am 23. September 1862, wurde Herr v. Bismarck an Stelle des austretenden Ministers v. d. Heydt zum interimistischen Vorsitzenden des Staatsministeriums ernannt. Die Biographie Bismarcks fällt von diesem Tage an mit der inneren und äußeren Geschichte Preußens zusammen. Wir haben gesehen, daß seit der parlamentarischen Thätigkeit des Staatsmannes eine große Umwandlung mit ihm vorgegangen war. Kammern und Presse sollten ihm zur Durchführung seiner Idee mithelfen; um stark zu sein, bedurfte Preußen aber auch materieller Kraft und deshalb der Armee-Reorganisation.

güter vorweg erhoben werden sollen, die Form einer außerordentlichen Auflage zu geben. Von dieser würden 170 Millionen sofort flüssig gemacht werden, indem man die Renten verwendet, welche dem Fonds für die Kulten zur Verfügung stehen Die übrigen 430 Millionen wären in 4 Jahren zu erheben. Von den 600 Millionen sollen 250 vorweggenommen werden, um die Bank zu decken und dadurch dem Zwangscours der Banknoten ein Ende zu machen. Das Gleichgewicht für die Finanzjahre 1867 und 1868 sei durch die Auflage auf die Kirchengüter sichergestellt, ohne einer neuen Steuerausschreibung zu bedürfen. Von 1869 ab solle die Mehlsteuer eingeführt werden, um das etwaige Defizit zu decken, welches sich noch herausstellen könnte, nachdem die Ausgaben auf das geringste Maß reduzirt worden.

Die Vorlage, betreffend die Kirchengüter, wird morgen gemacht werden.

London, 9. Mai Das Unterhaus ging zur Weiterberathung der Reformbill über. Nach einer langen heftigen Debatte siegte die Regierung schließlich mit 322 gegen 256 Stimmen. Die Reformbill ist dadurch muthmaßlich gesichert.

Der Minister des Innern, Walpole, hat seine Entlassung gegeben.

London, 10. Mai. Heute Nachmittag hält die Konferenz wieder Sitzung. Die letzte dürfte morgen stattfinden.

An die Stelle des Herrn Walpole wird Herr Hardy Minister des Innern und in seiner bisherigen Stellung als Präsident des Armen-Gesetz-Kollegiums, durch Lord Devon ersetzt.

Haus der Abgeordneten.

(Schluß.)

Es folgt als letzter Gegenstand der Tagesordnung eine Wahlprüfung und zwar die des Abg. Graf Eulenburg, der soeben den Präsidentenstuhl, auf dem er den Präsidenten v. Forckenbeck zeitweilig abgelös't hatte, verläßt. Ohne weiteres wird die Wahl für giltig erklärt.

Ein Antrag des Abg. Aßmann und 114 Genossen, worin ausgesprochen wird, daß die Anstellung des ꝛc. Oberg der Verfassung und dem Gesetze widerspricht, wird durch Schlußberathung erledigt werden und es werden die Herren v. Kardorf und Schulze (Berlin) zu Referenten ernannt. Auf Vorschlag des Präsidenten wird die nächste Sitzung am 29. Mai 11 Uhr stattfinden, die zweite Lesung aber am 31. Mai, weil am 30. Mai Feiertag ist. Tagesordnung für die nächste Sitzung: Antrag Aßmann, geschäftliche Mittheilungen, event. Petitionsberichte.

Herrenhaus.

Freitag, den 10. Mai, Mittags 12 Uhr.

In der heutigen (3.) Plenar-Sitzung des Herrenhauses, welche der Präsident Graf Eberhard zu Stolberg-Wernigerode um 12 Uhr 22 Minuten mit den gewöhnlichen geschäftlichen Mittheilungen eröffnete, wurden zunächst die in dem Abgeordnetenhause angenommenen Gesetzentwürfe vorgelegt. In Betreff des Gesetzentwurfes über die Aufhebung der Zinsbeschränkungen beantragt Herr von Bernuth Schlußberathung; da sich jedoch auf einen Widerspruch des Herrn v. Kleist-Retzow mehr als 10 Mitglieder für den letzteren erheben, so wird die Vorlage an eine besondere Kommission von funfzehn Mitgliedern verwiesen. In Betreff des Gesetzes vom 28. September beschließt das Haus die Schlußberathung und der Präsident ernennt Herrn von Rabe zum Referenten. Hiermit wäre die Tagesordnung erledigt gewesen. Der Ministerpräsident, Graf v. Bismarck-Schönhausen, der inzwischen in dem Saale erschienen ist, richtet jedoch folgende Worte an den Herrn Präsidenten:

Dürfte ich den Herrn Präsidenten bitten, die Sitzung auf ein Paar Minuten zu vertagen? Es ist ein Schreiben des Staats-Ministeriums an den Herrn Präsidenten unterwegs über die Motive, die uns abgehalten haben, heute die Vorlage der deutschen Bundesverfassung hier zu machen, und ich würde es dankbar erkennen, wenn der Herr Präsident die Güte haben wollte, das Schreiben zu verlesen und mich noch ein Paar Worte daran knüpfen zu lassen.

In demselben Augenblick wird das Schreiben dem Herrn Präsidenten überreicht, welcher dasselbe durch den Schriftführer verlesen läßt: es lautet:

„Euer Excellenz haben mir mittelst geehrten Schreibens vom 9. d. M. eine Zusammenstellung derjenigen Fälle mitgetheilt, in denen Gesetzesvorschläge, welche Verfassungs-Aenderungen betreffen, entweder gleichzeitig bei beiden Häusern des Landtages eingebracht oder dem anderen Hause vorgelegt worden sind, bevor in dem zuerst mit der Sache befaßten Hause die verfassungsmäßig erforderliche zweite Lesung erfolgt war. — In allen diesen Fällen ist indessen zur Verhandlung im Plenum und zur ersten Abstimmung erst geschritten worden, nachdem in dem anderen Hause über die betreffende Vorlage zweimal abgestimmt und auf diese Weise ein definitives Votum erzielt worden war. — Allerdings läßt sich nicht nachweisen, daß dies Verfahren ausdrücklich vorgeschrieben sei; wohl aber liegen innere Gründe vor, welche dasselbe als das richtigere erscheinen lassen. Schon die Vorschrift im Art. 64 der Verfassungs-Urkunde, wonach Gesetzvorschläge, welche durch eines der beiden Häuser des Landtages verworfen worden sind, in derselben Sitzungsperiode nicht wieder vorgebracht werden dürfen, scheint vorauszusetzen, daß jedes Haus des Landtages sich nur mit solchen Vorlagen beschäftigen werde, welche entweder zuerst bei demselben eingebracht oder von dem anderen Hause angenommen worden sind, und daß nicht gleichzeitig dieselbe Vorlage in beiden Häusern sich in geschäftlicher Behandlung befinden werde. In letzterem Falle wäre, wenn auch häufig nicht die Wahrscheinlichkeit, doch immer die Möglichkeit vorhanden, daß die Vorlage in einem Hause verworfen würde, also in derselben Landtagssession zum Gegenstande weiterer Verhandlungen nicht mehr gemacht werden könnte. Erst nach der definitiven Beschlußnahme des einen Hauses des Landtages liegt daher die Gewißheit vor, daß die betreffende Vorlage für das andere Haus ein in derselben Session zulässiges Berathungsobject bilden kann Es kommt dazu, daß durch gleichzeitige Behandlung desselben Gesetzvorschlages in beiden Häusern erhebliche praktische Schwierigkeiten geschaffen werden, falls es zu divergirenden Beschlüssen kommt, namentlich sofern dieselben nicht das Annehmen oder Ablehnen, sondern Abänderungen der Vorlage betreffen. Dieselben können, bevor die zweite Abstimmung erfolgt ist, nicht auf officiellem Wege an das andere Haus gelangen, und die gleichzeitige Verhandlung in beiden Häusern kann das Ergebniß haben, daß schließlich gegenseitige Mittheilungen heterogener Beschlüsse sich trennen, eine Lage, welche dem formalen Fortgange der geschäftlichen Verhandlung wesentliche Schwierigkeiten bereiten würde. — Die genaue Beobachtung der rechtlichen Formen erscheint um so mehr geboten bei einem Gegenstande von so großer und dauernder Bedeutung wie die Bundesverfassung, deren vollständig einwandfreies Zustandekommen auch gegen den Vorwand formaler Gebrechen sicherzustellen, der Regierung am Herzen liegen muß, so sehr dieselbe auch den Mehraufwand von Zeit und Mühe beklagt, welcher durch diese vorsichtigere Behandlung der Frage den Mitgliedern des Herrenhauses zugemuthet wird. — Aus diesen Gründen glaubt das Königliche Staatsministerium die Verfassung des Norddeutschen Bundes gegenwärtig nicht bei dem Herrenhause gesondert einbringen, sondern den Zeitpunkt abwarten zu sollen, wo nach erfolgter zweiter Abstimmung im Abgeordnetenhause die Vorlage auf dem üblichen Wege dorthin gelangt. Berlin, den 10. Mai 1867. gez. von Bismarck — An den Präsidenten des Herrenhauses, Königlichen Wirklichen Geheimen Rath Herrn Grafen zu Stolberg-Wernigerode, Excellenz.

Der Herr Minister-Präsident ergreift hierauf nochmals das Wort:

„Ich füge nur noch wenige Worte hinzu, weil ich glaube, unserm Herrn Präsidenten die Erklärung schuldig zu sein, daß ich selbst dazu beigetragen habe, ihn zu dem Glauben zu bewegen, wir würden die Vorlage in diesem Hause schon in diesen Tagen machen. Ich kann nicht leugnen, daß ich das für möglich gehalten habe, weil ich nicht glaubte, daß eine Frage wie diese, wo prinzipielle Meinungsverschiedenheiten nicht obwalten, die juristische Form so genau auf die Goldwage gelegt werden würde, wie es geschehen ist. Nachdem dieser Fall eingetreten ist, und Bedenken von Fachmännern mich überzeugt haben, daß, wenn auch kein durchschlagender Grund, so doch ein plausibler Grund da ist, die Meinung anzufechten, so habe ich geglaubt, meine entgegenstehende Auffassung von diesem Bedenken fallen lassen zu müssen bei einem so wichtigen und so auf die Dauer berechneten Werke, wie dieses ist. So viel an uns wenigstens liegt, soll die Möglichkeit abgeschnitten werden, daß man in Gewissensbedenken für eine Zustimmung zu der Verfassung aus einem formalen Grunde entnehmen könne, oder daß man später sagen könne, sie sei nicht vollkommen legal zu Stande gekommen. — Ich kann mündlich nur das lebhafteste Bedauern wiederholen, indem wir uns auf diesem Wege wider Willen veranlaßt sehen das hohe Haus in beschlußfähiger Zahl zu einem Termine, wo wir nach langen Arbeiten der Ruhe bedürfen, hierher zu bemühen. Ich hoffe aber, die Rücksichten, die uns geleitet haben, werden bei diesem wichtigen und folgenreichen Falle ein günstiges Ohr finden.

Zur Geschäftsordnung nimmt Hr. von Waldaw-Steinhövel das Wort und macht darauf aufmerksam, daß am Schlusse der letzten Sitzung der Vicepräsident gebeten, doch auch diesem Hause gegenüber Rücksichten obwalten zu lassen; ob dies geschehen, wolle er dahingestellt sein lassen, und nur darauf aufmerksam machen, daß viele der Mitglieder die Vorlage schon jetzt erwartet und darauf ihre Einrichtungen und Zeiteintheilungen für den Sommer getroffen haben. Wenn daher später das Haus nicht beschlußfähig sei, treffe die Schuld eben nicht das Haus.

Auf diese Bemerkung entgegnete der Herr Minister-Präsident Graf von Bismarck-Schönhausen:

Ich kann dem Hrn. Vorredner nur bestätigen, daß ich selbst zu diesen Mitgliedern gehöre, die ihren Plan gemacht hatten, und auf diese Weise genöthigt sind, ihn abzuändern, daß ich aber dies nach einer harten mehrjährigen Arbeit für mich ziemlich schwere Opfer doch glaube der Sache gegenüber bringen zu sollen. Der Hr. Vorredner wird gewiß selbst nicht glauben, daß die Königl. Regierung mit der Genehmigung des Vorsitzenden der Staatsregierung es gegen ein Haus irgend wie an Rücksicht absichtlich fehlen lassen könnte, dem anzugehören fast die Hälfte der Minister sich zur höchsten Ehre rechnen.

Hiermit ist die Tagesordnung erledigt.

Die nächste Sitzung wird vom Präsidenten auf morgen Mittag 12 Uhr anberaumt Tagesordnung: Schlußberathung über den Gesetz-Entwurf, betreffend die Ausführung des Gesetzes vom 28. September 1866. Schluß der Sitzung 12 Uhr 35 Min.

In- und Ausland.

Preußen. □ Berlin, 10 Mai. Nach den über die gestrige Conferenzsitzung aus London eingegangenen authentischen Nachrichten haben sich die Großmächte für die Neutralisirung Luxemburgs entschieden. Sie sind übereingekommen, das Großherzogthum als einen selbstständigen Staat zu garantiren, der durch Personalunion mit Holland verbunden bleiben soll. Es wurde darüber auch bereits dem englischen Parlament Mittheilung gemacht. Die Minister erklärten in beiden Häusern des Parlaments, daß der Friede durch die Verständigung gesichert sei, welche zwischen den Conferenzmächten erreicht wurde, die nach einem glaubwürdigen Telegramm des „Moniteur belge“ bereits den Vertrag zur Regelung der Luxemburger Frage paraphirten. Nur ein Punkt des Vertrages wäre noch vorbehalten geblieben. Wir haben Grund zu der Annahme, daß es der auf die Räumung der Festung Luxemburg bezügliche Punkt gewesen, wegen dessen in London noch einer diesseitigen Mittheilung entgegengesehen wird. Es handelt sich um den Zeitpunkt der Räumung. Diese Nachrichten bildeten einen erfreulichen Gegensatz zu den kriegerischen Aussichten, die noch gestern vorwalteten. Man war bis zu dem Augenblick, wo dieses erste eingreifende Resultat der Conferenz bekannt wurde, auf eine ganz entgegengesetzte Wendung der Dinge gefaßt. Die „Prov.-Corr.“ hatte noch am Mittwoch auf militairische Vorkehrungen hingewiesen, die für Preußen unerläßlich würden, und die selbst eine friedliche Entscheidung der Conferenz nicht abwenden könnte, falls sie nicht von Seiten Frankreichs durch eine Einstellung der Rüstungen bewahrheitet würde. Heute dürfte dieser Satz einer friedlichen Deutung näher stehen, als vorgestern. Die Conferenznachrichten geben Aussicht, daß die Luxemburger Frage im friedlichen Wege geschlichtet werden wird, nicht allein auf Grund des vorgedachten Uebereinkommens, sondern speziell durch die Haltung Frankreichs, welches jetzt wirklich Miene macht, seine Friedensliebe durch Einstellung der Rüstungen zu kunden, Nach dieser Richtung bleibt für Preußen unverändert die Haltung gewahrt, die es vor der Conferenz eingenommen, und die sofort wiederum die früheren Consequenzen ins Leben treten läßt, so bald den Voraussetzungen nicht entsprochen werden sollte, unter welchen Preußen sich an dem Conferenzbeschluß betheiligte. Als solche Voraussetzung gilt vor Allem die zuversichtliche Erwartung, welche Preußen hegt, daß Frankreich dem auf der Conferenz gewonnenen Ergebniß auch mit der That entsprechen werde. Daß die preußische Regierung auf ernste Dinge gefaßt war, geht übrigens nicht allein aus der „Prov.-Corresp.“ hervor. Fast bezeichnender dafür ist die Abstandnahme von einer Vertagung des Landtages für die mehrberegte einundzwanzigtägige Frist. Wenn die Regierung Anstand nahm den Landtag außer Thätigkeit zu setzen, wenn schon absolut kein Gegenstand vorhanden, über welchen er in Berathung treten könnte, wenn sie in diesem so ganz für die verfassungsmäßige Vertagung geeigneten Falle, dennoch dem Verfahren den Vorzug gab, welches die auflösende Wirkung der Vertagung abwehrt, indem es auf das Recht des Präsidiums recurvirt, eine Sitzung eventuell erst nach 3 Wochen anzuberaumen, so war damit der bestimmende Grund als ein außerhalb der parlamentarischen Verhältnisse liegender angezeigt. Wenn nun die Conferenz nicht zu einem Einverständnisse gelangte, wenn ihre Bemühungen vergeblich blieben, — diese Möglichkeit konnte nicht räthlich erscheinen lassen, gerade unter den obwaltenden Umständen sich des Landtages zu entäußern. Er wird für etwaige Maßnahmen, die die Situation fordern möchte, der Regierung zur Hand bleiben. Wie haben sich auch in diesem Punkte die Zeiten geändert! Denken wir nur an den dänischen Krieg, wie da das Abgeordnetenhaus als der größeste Feind jeder kräftigen Action gewissermaßen geflohen werden mußte, wie bei allen Krisen, allen Verwickelungen der auswärtigen Politik, in dem Abgeordnetenhause des eigenen Landes immer nur eine Regierung der obwaltenden Schwierigkeiten gefunden wurde, weil man dort diese Schwierigkeiten stets als willkommene Stützpunkte der Opposition erfaßte. Damals wäre der Landtag wahrhaftig nicht festgehalten worden, man hätte dem Himmel gedankt, daß man ihn los geworden, den Störer der gebotenen Politik, von dem Lähmung, niemals aber Kräftigung derselben nur erwartet werden konnte und den man deshalb so viel als möglich fern halten mußte, wo es galt, etwas Vernünftiges zu thun und etwas Tüchtiges zu leisten, geschweige denn den Feind zu schlagen. So sah es damals bei uns aus — ach, viel später noch. Die Ungewitter des preußisch-österreichischen Krieges waren herangezogen, und noch immer waltete der Geist im Abgeordnetenhause, der es jedem Patrioten lieber Gehen als Kommen sehen ließ. „Diesem Ministerium keinen Groschen!“ und „Wenn das Ministerium zur kriegerischen Action übergeht, so kommandiren wir Gewehr bei Fuß!“ Das waren die Grundsätze, von welchen eine Förderung der Regierungs-Politik hätte erwartet werden müssen, wenn man damals hätte das Verfahren beobachten wollen, welches heute gegen das Abgeordnetenhaus eingeschlagen worden. Jetzt aber hat die Regierung wirklich Ursache die Anwesenheit des Landtages für Eventualitäten nützlich zu erachten, die die höchsten Ansprüche an seine hingebende Thätigkeit für die nationalen Bestrebungen in sich tragen. Und noch liegt nicht ein Jahr zwischen diesem Jetzt und jenem Sonst. Dafür läßt aber auch die Regierung keine Gelegenheit vorübergehen, wo sie dem Landtage ein Zugeständniß machen kann, welches mit der nothwendig gebotenen Politik oder mit den Interessen des Landes nicht wesentlich colidirt. Sie hat darin gewilligt, daß der norddeutsche Verfassungsentwurf im Herrenhause erst nach der zweiten Abstimmung des Abgeordnetenhauses vorgelegt werde, wiewohl dem desfallsigen Anspruche des Abgeordnetenhauses keine Interpretation der betreffenden Verfassungbestimmung zur Seite stand Der Verlauf der Session modificirt sich demgemäß dahin, daß nach der Wiederaufnahme der Sitzungen über drei Wochen zunächst die zweite Abstimmung des Abgeordnetenhauses und nach darauf erfolgender erster Abstimmung des Herrenhauses abermals eine einundzwanzigtägige Frist eintritt, für welche dann aber die verfassungsmäßige Vertagung eintreten dürfte; Motive der auswärtigen Politik werden dann hoffentlich nicht mehr entgegenstehen. — Von der Commission zur Reform des Lazarethwesens ist die Einfügung der freiwilligen Krankenpflege in die staatlichen Einrichtungen für nothwendig befunden, soweit jene sich der Armee anschließt. Bei dieser Gelegenheit erfolgten sehr entschiedene Aussprachen der Aerzte gegen die Zulassung der freiwilligen Krankenpflegerinnen. Es fehlt denselben bei dem anerkannten guten Willen an der Routine, welche die s. g. gelernten Krankenpflegerinnen in die Lazarethe mitbringen und deren Aneignung umso weniger abgewartet werden kann, als die Aerzte keine Zeit zu den Informationen übrig haben, die dabei nöthig sind und deren die Krankenpflegerinnen von Profession nicht bedürfen. — Während des vergangenen Jahres hat Borsig 164 Locomotiven geliefert, wovon 61 ins Ausland gingen. Wöhlert lieferte 22 Locomotiven. Von der Fabrik der Gesellschaft für Eisenbahnbedarf wurden 218 Personenwagen, im Werthe von einer halben Million, 1268 Eisenbahn-, Post- und Güterwagen im Werthe von einer viertel Million, ferner 435 Post-, Militair- und sonstiges Fuhrwerk, ins Gesammt 140,000 Thlr. werth, fertig gestellt. Die Anstalt beschäftigt 1250 Arbeiter.

— Von den Fahnen und Standarten der preußischen Armee sind nach den officiellen Mittheilungen im Verlauf des vorjährigen Feldzuges zusammen 22 in der Stange oder der Fahnenspitze, resp. den Fahnenbändern von feindlichen Kugeln oder sonst feindlichen Waffen getroffen und verletzt worden.

— Die preußische Marineverwaltung hofft, das in London für preußische Rechnung gebaute Panzerschiff „Kronprinz“, welches am 6. Mai vom Stapel gelaufen ist, spätestens zu Anfang des nächsten Jahres übernehmen zu können, dagegen soll die eine der beiden in Frankreich bestellten Panzerfregatten schon zum Herbst abgeliefert werden. Im allgemeinen werden, da man durch die mit dem Armanschen Panzerschiff „Cheops“ (jetzt „Prinz Adalbert“) gemachten trüben Erfahrungen gewitzigt ist, die Schiffsbauten für preußische Rechnung im Auslande nach allen Richtungen hin und bis in das kleinste Detail auf das sorgfältigste überwacht. Die „Gazelle“, welche in diesem Augenblick ihre Weiterreise nach der Heimath von Malta aus bereits angetreten haben dürfte, wird Ende Mai in Kiel erwartet und soll noch an den Uebungen in der Ostsee theil nehmen. Als Commandant des Uebungsgeschaders wird noch immer Capitän Heldt von der „Hertha“ genannt. Die „Vineta“ wird ihren Aufenthalt in den japanesischen Gewässern abkürzen und wahrscheinlich durch eine andere Corvette nebst einigen Kanonenbooten ersetzt werden, wofern das augenblicklich bei seite gelegte Colonisationsproject wieder aufgenommen und der Frage wegen des Erwerbes der Insel Formosa wieder näher getreten werden sollte. Man spricht in letzter Zeit wieder viel von der Errichtung eines großen Kriegshafens an der Insel Rügen. Es wird, wie früher, so auch jetzt wieder geltend gemacht,

daß man von der Insel Rügen aus die Ostsee viel besser beherrschen kann, als von Kiel aus.

Stolp. In bezug auf den Bau der Bahn Köslin-Stolp-Danzig erfährt man, daß die Ausführung eines südlicher gelegenen Tractes, wie solcher von einigen Adjacenten gewünscht wurde, abgelehnt ist. Die ursprünglich projective Trace wird zur Ausführung kommen mit der alleinigen Ausnahme, daß die Bahn statt $\frac{3}{8}$ Meile nur ca $\frac{1}{8}$ Meile entfernt bei Zanow vorbeigehen wird.

Frankreich. Paris, 8. Mai. Die Aufwiegler (les excitateurs), wie die France die chauvinistischen Exaltados heute tauft, werfen der Regirung eine Politik des Abblitzens (la politique de l'avortement) vor und buchen Luxemburg im großen Schuldbuche der Napoleonischen Projecte zu den Posten: „Polen, Mexico und Sadowa." Die Liberté wüthet heute wieder förmlich gegen Rouher's Friedenspolitik; sie will die Vergrößerung Frankreichs, die absolute Freiheit, und zu diesem Zwecke ruft sie: „la guerre nationale!" Am liebsten hätte sie den Krieg für Luxemburg, wenigstens lieber, als den um Nordschleswig und den Prager Frieden.

Die im Polygon von Vincennes mit dem Chassepotgewehre angestellten Schießübungen, welche wiederum vom Garde-Fußjäger-Bataillon ausgeführt wurden, haben dieselben befriedigenden Resultate ergeben, wie die vorher in Versailles und im Lager von Chalons vorgenommen Versuche. Das verbesserte Chassepotgewehr erwies sich auch hierbei allen Concurrenz-Modellen ungemein überlegen. Von 8000 Schüssen trafen nahezu 2000, d. h. fast 25 pCt. die Scheibe; das Feuern geschah sowohl rottenweise als in Tirailleurlinien. Auch die Cavallerie soll nach einem neueren Nielschen Vorschlage mit weittragenden Handfeuerwaffen versehen werden. Dragoner, Husaren und reitende Jäger erhalten daher gleichfalls ein Chassepotgewehr, das ganz nach dem Modell der Infanterieflinte eingerichtet ist, nur daß an der äußeren Form einige Veränderungen angebracht wurden, welche die ungleiche Tragweite nöthig gemacht. Cuirassiere und Ulanen dagegen werden mit einer Revolver-Pistole bewaffnet, die bereits bei den französischen Marinetruppen mit Vortheil Verwendung gefunden hat. Diese Revolver erhalten dasselbe Caliber wie die sonstigen Chassepotgewehre, um die Einheit der in der Armee gebrauchten Patronen durch diese neue Einrichtung nicht zu stören.

Dem Mémorial Diplomatique zufolge geht in politischen Kreisen das Gerücht, daß der glückliche Ausgang der Conferenzen das Resultat haben würde, den Zusammentritt eines Congresses anzubahnen, in welchem die Repräsentanten aller Länder und vielleicht die Herrscher selbst die Grundlagen eines allgemeinen Einvernehmens feststellen würden, welches geeignet wäre, den Frieden des Continents und die Aufrechthaltung des europäischen Gleichgewichtes in definitiver Weise zu ordnen.

— Man erzählt sich in Paris folgenden „Mot" des Hrn. Thiers: „Wenn Sie Minister wären, was würden Sie thun?" wurde Thiers jüngst in einem Salon gefragt. „„Was ich thäte? Ich würde den Prinzen Napoleon nach England schicken, um die Asche Louis Philipp's zu holen!""

— Seit 1848 ist in Paris die Aufregung nicht so groß gewesen als jetzt. Die Arbeitseinstellungen breiten sich immer mehr aus; die Sprache der Arbeiter fängt an drohend zu werden; selbst die Physiognomien bekommen einen anderen Ausdruck und tragen das Gepräge der Leidenschaften, die die Seelen bewegen. Es herrscht in diesen Schichten der Bevölkerung eine Gährung, die noch täglich an Stärke zunimmt. Die internationale Allianz ist gewissermaßen besiegelt. Die Engländer haben 30,000 Franken auf einmal für die Broncearbeiter geschickt. Und jetzt erhalten die 40,000 Schneider, die die Arbeit eingestellt haben, dieselbe Unterstützung. Die Association internationale gebietet über sehr bedeutende Mittel, die in ganz Europa durch Subscription aufgebracht worden sind. In Paris wollten die großen Kleiderhändler anfänglich die Arbeiter einschüchtern, indem sie ihnen mit der Polizei drohten, aber es hat ihnen nichts genutzt, sie haben ihre Magazine sämmtlich schließen müssen, da dieselben durch eine allgemeine Versammlung von Ausgeschlossenen mit dem Interdict belegt wurden. Jetzt sind 20,000 Schneider daran, eine Arbeitsgenossenschaft zu begründen, zu der ein nicht genannter Wohlthäter 25,000 Franken hergegeben hat.

Lokales und Provinzielles.

Danzig, 11. Mai.

— (Den verschiedenen hiesigen Sterbekassen-Vereinen) — dürfte es vielleicht von Interesse sein, zu erfahren, daß in Stelle des Polizeiraths Hübler, Herrn Polizeirath Kluge die Funktionen eines Beigeordneten der Polizei-Behörde bei jenen Vereinen übertragen worden ist.

(Beförderung.) Herr Stadt- und Kreisrichter Hewelke hierselbst ist zum Stadt- und Kreisgerichtsrath ernannt worden.

— (Zum Besten der Victoria-Invalidenstiftung) sind durch das Comité für den hiesigen Bazar ca. 3400 Thlr. eingenommen, wovon circaa 400 Thaler auf milde Beiträge kommen, darunter durch Hrn. Justizrath Liebert 140 Thlr. 24 Sgr. 2 Pf. Erlös der neulich im Artushofe veranstalteten musikalischen Soiree. 130 Thlr. 25 Sgr. milde Gaben der mennonitischen Frauen und Jungfrauen der Stadt und Umgegend sowie 68 Thlr. Ertrag einer Sammlung der Frau Dr. Landsberg in Neufahrwasser. Der Ertrag des Bazars im Rathhause dürfte sich auf nahezu 3000 Thlr. belaufen.

— (Unglücksfall.) — Auf einem Bauplatze in der Hundegasse stürzte gestern ein Maurerhandlanger vom Gerüste herab. Die Folgen des unglücklichen Falles waren der Art, daß der nicht unerheblich Verletzte, sogleich nach dem Stadtlazareth geschafft werden mußte.

(Sehenswürdigkeiten). Am Sonntag wird ein hier eingetroffenes anatomisches Museum von dem Besitzer J. H. Präuscher im Apollosaale des Hotel du Nord eröffnet werden. Das Entréist frei, jedoch ist der Besucher gehalten den Katalog mit $2\frac{1}{2}$ sgr. zu bezahlen. Für Damenbesuch werden besondere Tage festgestellt werden. Riesige kolorirte Anschlagzettel werden das Nähere besagen. Am Dienstag der nächsten Woche bringt Herr Zobel seinen zooplastischen Garten im Schützenhaussaale zur Anschauung. In demselben sind die Thiere aller Zonen in naturgetreuer Nachahmung vertreten und dürfte der Besuch dieser künstlichen Menagerie insofern einen Vorzug vor einer lebenden haben, als man nicht zu fürchten hat, mit den Tatzen einer wilden Bestie in Berührung zu kommen oder unter penetrantem Geruche zu leiden.

(Gerichtssitzung am 9. Mai c (Schluß.)

7) Am 14. Januar c. wollte der Arbeiter J. Stromkowski mit dem Thorfuhrwerk des Fuhrmann Januschewski von Schidlitz aus nach der Stadt fahren und zwei Schaffelle mitnehmen. Während beide aus einem Gasthause traten erhielt Stromkowski von dem Fleischergesellen Eduard Köstner ohne jede Veranlassung einen Schlag ins Gesicht der wahrscheinlich mittelst eines Messers geführt worden war, denn der Geschlagene blutete aus einer $\frac{1}{4}$ Zoll tiefen klaffenden Wunde der Stirn. Köstner giebt zwar zu den Schlag geführt, will sich aber eines Messers hierbei nicht bedient haben. Durch die Zeugenvernehmungen gewinnt der hohe Gerichtshof jedoch die Ueberzeugung auch von dem Messergebrauch und verurtheilt denselben in Rücksicht seiner Vorbestrafung von 4 Monat Gefängniß wegen Körperverletzung für dieses Vergehen zu 3 Monat Gefängniß.

8) Das Dienstmädchen Wilhelmine Nuckel wird wegen verschiedener Diebstähle an Kleidungsstücken mit 1 Monat Gefängniß und 1 Jahr Ehrverlust bestraft.

9) Im Anschluß an eine frühere Prozeßsache in welcher der Handlungsdiener Silbermann wegen Diebstahl verurtheilt wurde, erscheint der hiesige Trödler Gottschalk Willdorf angeklagt eines Vergehens gegen das Trödler-Reglement. Derselbe hatte nämlich 5 Herrenröcke die S. gestohlen und die durch den Schneidermeister Schwarzkopf zum Verkauf gestellt wurden, erstanden, ohne sich vorher davon genügend zu überzeugen, daß der Letztere ein Mann sei, dem man den ehrlichen Erwerb der Röcke auf's Wort glauben könne. In dem Trödlerbuche hatte Herr Willdorf die ausführliche Eintragung wie solche im Reglement vorgeschrieben, zu bewirken unterlassen, und nur den Vermerk „erkundigt" bei der Vermehrung des Waarenbestandes gemacht, da er es für genügend aufgeklärt erachtete, daß Schwarzkopf ein Schild vor seiner Wohnung führt. Der hohe Gerichtshof muß jedoch dem Gesetze gemäß auf wörtlich genaue Buchungen in den Trödlerbüchern halten und verurtheilt den Angeklagten wegen des Vergehens gegen das Reglement zu 5 rtl. Geldbuße und spricht die Verwirkung der Conzession aus.

10) In der Nacht zum 20. Februar c. wurde die Dienstmagd Henriette Wendt aus Schönau von Geburtswehen überfallen; sie bewerkstelligte ihre Entbindung im Geheimen und legte die gebornen Kinder — ein Zwillingspärchen — ohne Berücksichtigung ihrer Lebensfähigkeit in ihren Kasten, welchen sie sorgfältig verschloß. Ihren Verwandten gegenüber leugnete sie die stattgehabte Entledigung ihrer Leibesfrucht, wurde aber der Thatsache überführt und im heutigen Termin wegen Beiseiteschaffung zweier Leichname unehelich geborner Kinder zu 4 Monaten Gefängniß verurtheilt.

11) Der Arbeiter Franz Sengstock aus Neufahrwasser wurde wegen Körperverletzung des Schiffsstauer Unger mit 4 Wochen Gefängniß bestraft.

Handel und Verkehr.

Amsterdam, 10. Mai. Getreidemarkt ruhig. Roggen auf Termine etwas höher. Raps pr. Mai —, pr. Oktober $69\frac{1}{2}$. Rüböl pr. Mai —, pr. October-Dezember $38\frac{1}{2}$.

Antwerpen, 10. Mai. Petroleum raff., Type weiß, 43 Frcs. pr. 100 Ko.

Liverpool (via Haag), 10. Mai. (Von Springmann u. Comp.)

Baumwolle: 20,000—25,000 Ballen Umsatz. Steigend.

Wochenumsatz 73,150, zum Export verkauft 17,250, wirklich exportirt 12,078, Konsum 53,000, Vorrath 811,000 Ballen.

Middling Amerikanische $11\frac{1}{2}$, middling Orleans $11\frac{3}{4}$, fair Dhollerah $9\frac{1}{2}$, good middling fair Dhollerah $8\frac{3}{4}$, middling Dhollerah $8\frac{1}{2}$, Bengal $7\frac{1}{2}$, good fair Bengal $8\frac{1}{2}$.

Hamburg, 10. Mai. Getreidemarkt. Weizen und Roggen ruhig, aber behauptet. Weizen pr. Mai 5400 Pfund netto 165 Bankothaler Br., 164 Gd., pr. Mai-Juni 159 Br., 158 Gd., Roggen pr. Mai 5000 Pfd. Brutto 111 Br. 110 Gd., pr. Mai-Juni $107\frac{1}{2}$ Br. $106\frac{1}{2}$ Gd., Hafer flau. Oel ruhig, pr. Mai $23\frac{5}{8}$, pr. Oktober 25. Spiritus, ohne Kauflust. Kaffee fest. Zink verkauft 2000 Ctr. bevorzugte Marken à $13\frac{3}{4}$. — Sehr schönes Wetter.

Köln, 10. Mai. Wetter warm. Weizen belebt, loco 9, $7\frac{1}{2}$, pr. Mai 9, pr. November 7, 4. Roggen höher, loco 7, 10, pr. Mai 6, 14, pr. November 5, $12\frac{1}{2}$ Rüböl steigend, loco $12\frac{4}{10}$, pr. Mai $12\frac{4}{10}$, Oktober $12\frac{19}{20}$. Leinöl, loco $12\frac{8}{10}$. Spiritus loco $21\frac{1}{2}$.

Breslau, 10. Mai. Spiritus 8000 Tr. $17\frac{7}{8}$, Weizen pr. Mai 84 Br., Roggen pr. Mai $64\frac{1}{2}$, do. Herbst $52\frac{3}{4}$. Rüböl pr. Mai $10\frac{1}{4}$. Raps pr. Mai 93 Br. Zink fest.

Paris, 10. Mai. Rüböl pr. Mai 91, 50, pr. Juli-August 92, 00, pr. Sept.-Dezember 92, 00. Mehl pr. Mai 72, 50, pr. Juli-August 73, 75. Spiritus pr. Mai 58, 50.

Stettin, 10. Mai. (St.-Anz.) Weizen 89—97, Frühjahr $94\frac{1}{2}$—95 Rt. Roggen 66—$66\frac{1}{2}$ Rt., Frühjahr $65\frac{1}{4}$—$66\frac{1}{2}$ Br., Rüböl 11 Rt., Mai $10\frac{7}{12}$ Rt., Spiritus $17\frac{1}{2}$, Frühjahr $17\frac{7}{12}$ bez.

Berlin, 10. Mai. (St.-Anz.) Weizen loco 80 — 96 Rt. nach Qualität, Lieferung pr. Mai $89\frac{1}{4}$ Rt. bez, Mai-Juni $85\frac{1}{4}$ Rt. bez., Juni-Juli 84 Rt. bez., Juli-August 80 Rt. bez., September-Oktober $72\frac{1}{2}$ Rt. bez.

Roggen loco 79—82 ℔. $67\frac{1}{2}$—$69\frac{1}{2}$ Rt. am Bassin ab Kahn bez., geringer 66—67 Rt. ab Kahn bez., schwimmend im Kanal 81—82 ℔. $66\frac{3}{4}$ Rt. bez. pr. Frühjahr $69\frac{1}{4}$—68—$\frac{1}{2}$ Rt. bez. u. Br., $\frac{1}{4}$ G., Mai-Juni 66—$65\frac{1}{4}$—$\frac{1}{2}$ Rt. bez. u. G., $\frac{3}{4}$ Br., Juni-Juli $64\frac{1}{2}$—$63\frac{1}{4}$—$64\frac{1}{4}$ Rt. bez., Juli-August 59—$58\frac{3}{4}$—$59\frac{1}{4}$ Rt. bez., September-October 55 Rt. bez.

Gerste, große und kleine, 46—53 Rt. pr 1750 ℔.

Hafer loco 32 — 36 Rt., schlesischer 35—$\frac{1}{4}$ Rt., pommerscher $34\frac{1}{2}$—$35\frac{3}{4}$ Rt. ab Bahn bez., Frühjahr —, Mai-Juni $33\frac{1}{4}$—34 Rt. bez., Juni-Juli 33—$32\frac{3}{4}$ Rt. bez., Juli-August $31\frac{1}{2}$—$\frac{1}{4}$ Rt. bez., September-Oktober $28\frac{1}{2}$—$\frac{3}{8}$

Erbsen, Kochwaare 60—66 Rt., Futterwaare 54—60 Rt.

Rüböl loco $11\frac{5}{24}$ Rt. bez., pr. Mai u. Mai-Juni $11\frac{1}{8}$—$\frac{1}{12}$ Rt. bez., Juni-Juli $11\frac{1}{6}$ Rt. bez., Juli-August $11\frac{1}{4}$ Rt. Br., September-Oktober $11\frac{13}{24}$—$\frac{7}{12}$ Rt. bez.

Leinöl loco $12\frac{5}{6}$ Rt.

Spiritus loco ohne Faß $18\frac{1}{3}$ Rt. bez., pr. Mai u. Mai-Juni $18\frac{1}{6}$—$\frac{1}{3}$ Rt. bez., Juni-Juli $18\frac{1}{6}$—$\frac{5}{12}$ Rt. bez. u. Br., $\frac{1}{3}$ G., Juli-August $18\frac{5}{12}$—$\frac{2}{3}$ Rt. bez. August-September $18\frac{10}{24}$—$\frac{23}{24}$ Rt. bez., September-Oktober $18\frac{5}{12}$—$\frac{7}{12}$ Rt. bez u. Br., $\frac{1}{2}$ Geld.

Danzig, 11. Mai 1867. Bahnverkäufe.

Weizen, hellbunt, fein und hochbunt: 124/25—126 ℔. 100, $102\frac{1}{2}$—105, $107\frac{1}{2}$ Sgr., 127—129 ℔. $107\frac{1}{2}$ 110—110, $112\frac{1}{2}$, 115 Sgr.; 130—131/2 ℔., fein $117\frac{1}{2}$, 120 Sgr. Weizen bunt, dunkelbunt und abfallende Qualität 118/19 ℔., 88, $92\frac{1}{2}$ Sgr., 121/22—122/23 ℔. 90, 93—93, 95, Sgr., 124/5—126/27 ℔. 95, $97\frac{1}{2}$—$97\frac{1}{2}$, 100 Sgr. pr 85 ℔. pr Scheffel preuß. einzuwiegen.

Roggen, 118—120 ℔. $73\frac{1}{2}$, 74—75 Sgr., 122—124 ℔. 76—$77\frac{1}{2}$ Sgr. pr $81\frac{5}{6}$ ℔. pr preuß. Schffl. einzuwiegen.

Gerste, kl. Futter- 98/100 — 103/4 ℔. 52 — 53 Sgr. pr 72 ℔. pr Schffl. einzuwiegen.— Gerste, kl Malz- 102—104 ℔. 53 — 54, Sgr. 106 — 108 ℔. 55—56 Sgr. pr gemessenen Scheffel. — Gerste gr. Malz 106—108 ℔. 54, 55—55, 56 Sgr., 110 ℔. 56, 57 Sgr. pr 72 ℔. pr Scheffel. einzuwiegen.

Hafer 38 — $42\frac{1}{2}$ Sgr. pr 50 ℔. pr Scheffel einzuwiegen.

Erbsen, weiße Koch- ohne Zufuhr. abfallende 65 — 68, 70 pr 90 ℔. pr Scheffel einzuwiegen.

Spiritus: ohne Geschäft.

Für Weizen ist heute das gestrige Preisverhältniß nicht erreicht worden; selbst die feinsten Gattungen mußten etwas billiger erlassen werden.

Umsatz 470 Last.

Bedungen wurde: für gut- und hellbunt 125/6 ℔. fl. $642\frac{1}{2}$, 123, 125 ℔. fl. 645, 126/7 ℔. fl. 655, 127 ℔. fl. 660, fl. $667\frac{1}{2}$, 126 ℔. recht hell fl. 680, hochbunt 129/30 ℔. fl. 690 pr 5100 ℔. pr Last.

Roggen gegen gestern unverändert 124 ℔. fl. 465 pr 4910 ℔. pr Last.

Erbsen höher Futter- fl. 395, fl. 400, fl. 405 pr 5400 ℔. pr Last.

Schiffslisten.

Den 11. Mai. Wind: SO.

Angekommen:

Chapman, Caradoc (D.), Lübeck, leer.

Gesegelt:

Oltmanus, Christina, Yarmouth, Leinkuchen. — Frail, Ada, Dundee, — Wilkens, Rhone (D.), Amsterdam, beide mit Getreide. — Young, Hermine, Stettin, div. Güter. — Bruce, Elisabeth Nicholson, Sunderland, — Janßen, Heinrich, Heppens, — Knipers, Grietje Koens, Zwolle, — Kraeft, Elisabeth, Sunderland, — Boß, Catharina Luitgarda, Leith, — Heyxer, Kronprinzeß Alexandrine, Grimsby, — Stolp, Elise, Rostock, — Behrend, Capella, Whitby, — Hoppe, Frd. Wilh. Jebens, Belfast, — Borgwardt, Bertha, Marseille, — Budach, Charlotte Caroline, Bordeaux, sämmtlich mit Holz. — Hoikkola, Fahti, Hamburg, Stäbe.

Nichts in Sicht.

Fascikel 113.

Eine Criminalgeschichte von Emil Gaboriau.

(Fortsetzung.)

In der Straße St. Honoré unferne dem Palais Royal befindet sich ein öffentliches Geschäft, welches unter dem Schilde „zur Ehrlichkeit" Kaffee und Slibowitz ausschänkt, und wo sich die mit einem polizeilichen oder städtischen Dienste betrauten Persönlichkeiten aufzuhalten pflegen.

In einem der Zimmer dieser bescheidenen Localität erwartete Freitags, das ist den nächsten Tag, nachdem er auf freien Fuß gesetzt worden, Prosper seinen Freund Verduret, der gegen vier Uhr dorthin zu kommen versprochen.

Es hatte vier Uhr geschlagen und Herr Verduret erschien pünktlich. Die Röthe seines Antlitzes strahlte noch freudiger auf als den Tag vorher, und Alles an ihm verkündete die volle Zufriedenheit mit sich selber.

Sobald der Aufwärter ihm seine Kanne vorgesetzt hatte, wendete er sich an Prosper: Sind all' unsere Geschäfte besorgt?

Ja, Freund!

Waren Sie beim Maskenverleiher?

Ich brachte ihm Ihren Brief und er versprach, Alles, was Sie verlangten, nach dem „Erzengel" zu bringen.

Nun, so geht ja Alles gut! denn auch ich habe meine Zeit nicht verloren und bringe gute Neuigkeiten mit.

In dem Geschäfte „zur Ehrlichkeit" geht es in der vierten Stunde Nachmittags gewöhnlich etwas stille her. Seinen Kaffee hat Jedermann getrunken, und die Zeit, wo man „Bitteren" trinkt, ist noch nicht gekommen. Verduret und Prosper konnten daher nach Belieben plaudern, ohne die Einmischung eines unberufenen Horchers zu besorgen.

Verduret zog sein Notizbuch hervor, diesen Faustschen Höllenzwang, in welchem sich auf jede Frage eine Antwort zu finden pflegt.

Beschäftigen wir uns, eröffnete er das Gespräch, bis meine Sendlinge einlangen, die ich hierher bestellt, etwas mit Herrn Raoul v. Lagors.

Prosper legte heute bei Nennung dieses Namens keinen Protest mehr ein, wie er es den vorhergehenden Tag gethan. Der Verdacht hatte ihn angenagt und sozusagen über Nacht seinen Glauben an seinen früheren Freund vernichtet.

In jenem Bruchstücke des von Gypsy geschriebenen und zerissenen Briefes war der Name Lagors erwähnt und zwar in einer Weise, die in Prosper bedeutende Zweifel an der Aufrichtigkeit seiner Freundschaft erweckte, und diese waren während der langen, schlaflosen Nacht von Stunde zu Stunde in seiner Brust gestiegen.

Wissen Sie, ergriff Verduret wieder das Wort, wissen Sie, mein werther Freund, welchem Geburtslande der junge Mann, der sich so sehr auf Ihren Freund hinausspielt, eigentlich angehört?

Er ist dort, wo Herr Fauvel geboren, nämlich zu St. Remy.

Ist das gewiß?

O, vollkommen! Er selber hat mir das öfter gesagt und auch im Gespräche mit Herrn Fauvel hörte ich ihn häufig von Mutter Lagors sprechen, einer Verwandten, welche der Gattin des Banquiers ungemein theuer scheint.

Es wäre somit in dieser Beziehung kein Zweifel zulässig, kein Irrthum möglich?

Ich denke nicht.

Ei seht doch, bemerkte Verduret, und mir kommt die Sache doch ungemein bedenklich vor.

Was finden Sie daran bedenklich? fragte Prosper beinahe ärgerlich.

Nun, es hat sich da etwas begeben, was mir schon lange in die Nase geduftet. Sehen Sie, fuhr Prosper's beleibter Freund im Tone der Marktschreier fort, sehen Sie hier das allerliebste Städtchen St. Remy mit seinen sechstausend Einwohnern, herrlichen Boulevards, die sich an der Stelle der einstigen Festungsmauern erheben, seinem ansehnlichen Stadthause, rauschenden Springbrunnen, mit seinem blühenden Handel in Weberkarde, Seidenspinnereien und seinem berühmten Reconvalescentenhause.

Prosper saß wie auf glühenden Kohlen.

Erlauben Sie gütigst, begann er —

Es befindet sich dort, fuhr Herr Verduret fort, ein römischer Triumphbogen, der nicht seinesgleichen hat und ein griechisches Mausoleum, aber nicht eine Spur von einem Herrn Lagors. St. Remy ist die Geburtsstadt des vielgenannten Nostradamus, allein die Ihres Freundes Lagors ist sie nicht.

Aber ich hatte Beweise in der Hand —

Begreiflich! allein solche Documente, mein Theuerster, werden oft gefälscht. Verwandtschaften werden erdichtet; Ihre Angaben sind verdächtig, meine Zeugnisse unwiderleglich. Ich bin im Besitze von solchen Zeugnissen! Während Sie im Kerker verzweifelten, stellte ich meine Batterien auf und sammelte Munition, um späterhin das Feuer zu eröffnen. Kurz, ich habe nach St. Remy geschrieben und Antwort erhalten.

Wollten Sie mir diese Antwort nicht mittheilen?

Nur etwas Geduld! erwiderte Verduret, in seinem Notizbuche blätternd. So! hier

ist die erste, Nr. 1. Hut ab vor dem Style, er ist officiell!

Dann las er:

„Lagors — eine sehr alte Familie, die aus Maillan abstammt, und seit einem Jahrhunderte zu St. Remy ansässig ist.

Sie sehen also, rief Prosper —

Wie wäre es, wenn Sie mich zu Ende lesen ließen? bemerkte Verduret. Dann fuhr er fort:

„Der letzte Lagors (Julius René Heinrich) führte, ohne einen verläßlichen Nachweis beibringen zu können, den Titel eines Grafen und ehelichte im Jahre 1820 das Fraulein Rosalie Clarissa Fontanet v. Tarascon. Er starb im December 1848 ohne männliche Nachkommenschaft, blos mit Hinterlassung zweier Töchter. Die Bevölkerungs-Register erwähnen keines männlichen Individuums, welches den Namen Lagors zu führen, berechtigt wäre."

Nun denn, fuhr der Beleibte fort, was halten Sie von dieser Auskunft?

Prosper blickte verdutzt empor.

Aber weßhalb sollte dann Herr Fauvel diesen Lagors als seinen Neffen behandeln?

Sie wollen sagen: als den Neffen seiner Frau! Aber gehen wir auf die zweite Notiz über. Es ist dies keine dienstliche Auskunft, verbreitet aber sehr schätzbares Licht über die vierzigtausend Livres Rente Ihres Freundes.

„Julius René Heinrich v Lagors, der Letzte seines Namens, starb zu St. Remy am 29. December 1848 in gänzlicher Verarmung. Er besaß ursprünglich einiges Vermögen; aber die Unternehmung eines Thiergartens brachte ihn herab. Er hinterließ keinen Sohn, sondern blos zwei Töchter, von denen die eine Gouvernante zu Ain, und die andere an einen Krämer zu Orgon verheirathet ist. Seine Wittwe, die auf einem Bauerngute in der Nachbarschaft wohnt, lebt eigentlich nur von der Mildthätigkeit einer ihrer Verwandten, der Gattin eines reichen Banquiers in der Hauptstadt. Im ganzen Arrondissement von Arles kennt Niemand einen Herrn Lagors."

Das schrieb man mir, schloß Herr Verduret, glauben Sie, daß das genügt?

In der That, ich weiß nicht, ob ich träume!

Begreiflich! und doch muß ich Ihnen eine Bemerkung machen. Tiefer denkende Menschen könnten vielleicht die Einwendung machen, daß die Wittwe Lagors nach dem Tode ihres Gatten einen natürlichen, nicht anerkannten Sohn gehabt haben könne, der ihren Namen trägt; allein diese Einwendung widerlegt das Alter Ihres Freundes. Raoul ist vierundzwanzig Jahre alt, und Herr Lagors noch nicht zwar zwanzig Jahrn todt.

Prosper begriff, daß sich dagegen nichts einwenden lasse.

Aber wer wäre dann dieser Lagors? rief er, offenbar nachdenklich geworden.

Das weiß ich nicht; offen gestanden, ist es viel schwieriger, zu ergründen, wer er ist, als wer er nicht ist. Es gibt nur einen Menschen, der uns darüber Aufschluß gewähren könnte, der aber wird sich hüten.

Sie meinen Herrn Clameran, nicht wahr?

Ganz richtig!

Dieser Mensch hat mir von jeher einen unbegreiflich widerwärtigen Eindruck gemacht, bemerkte Prosper; o, wenn man über ihn doch Verläßliches erfahren könnte!

Ich bin schon im Besitze einiger Notizen, entgegnete Verduret. Ihr Vater hat sie mir gegeben, der die Familie Clameran genau kennt. Vorläufig sind sie noch sehr kurz; aber ich erwarte andere.

Was sagte Ihnen mein Vater?

Nichts Günstiges; beruhigen Sie sich. Zu Ihrer Erbauung gebe ich Ihnen hier einen kleinen Auszug aus seinen Angaben:

„Louis v. Clameran ist auf dem Schlosse Clameran bei Tarascon geboren. Er hatte einen älteren Bruder Namens Gaston. Dieser hatte im Jahre 1842 in Folge eines Wortwechsels das Unglück, einen Menschen zu tödten und einen zweiten schwer zu verwunden, so daß er sich genöthigt sah, sein Vaterland zu verlassen. Er war ein junger Mann von offenem, freien Wesen, ehrliebend und bei Jedermann beliebt. Louis dagegen wurde von den gemeinsten Leidenschaften beherrscht und war allgemein gehaßt. Nach dem Tode seines Vaters kam Louis nach Paris und verschleuderte in weniger als zwei Jahren nicht blos sein eigenes Erbtheil, sondern auch jenes verbannten Bruders. Ruinirt, von seinen Gläubigen verfolgt, wurde Clameran Soldat und betrug sich im Regimente so schlecht, daß er an die Strafcompagnie abgegeben wurde. Was nach seinem Austritte aus dem Dienste mit ihm geschehen, ist nicht bekannt; nur weiß man, daß er abwechselnd in England und Deutschland lebte, wo er in einer jener Städte, in denen sich Spielbanken befinden, einen fürchterlichen Handel auszutragen hatte. Im Jahre 1865 finden wir ihn in Paris wieder. Er lebte im tiefsten Elende und bewegte sich in den verworfensten Kreisen, unter Gaunern und Straßendirnen. Er hatte die verworfensten Gewerbe ausgebeutet, als er plötzlich erfuhr, Gaston sei nach Frankreich zurückgekehrt. Er hatte in Mexiko Vermögen erworben, war noch jung, an ein thätiges, arbeitsames Leben gewöhnt, und kaufte einen Eisenhammer in der Nähe von Oloron. Vor sechs Monaten starb er in den Armen seines Bruders Louis. Durch seinen Tod erhielt Clameran nicht blos ein bedeutendes Vermögen, sondern auch den Titel Marquis."

Prosper versank in Nachdenken. Seit den vierundzwanzig Stunden, während welcher er sah, wie Verduret zu Werke ging und für ihn arbeitete, schloß sich ihm ein völlig neuer Ideenkreis, eine neue Art zu denken und zu schließen auf Er versuchte es endlich, gleich ihm die Thatsachen zu ordnen und die Umstände mit den Verdachtsgründen, die er gesammelt, zusammenzustellen.

Aus dem, was Sie mir mittheilen, bemerkte er, erhellt, daß sich Louis Clameran damals, als ich ihn das erstemal bei Herrn Fauvel fand, noch in den untersten Schichten umhertrieb.

So muß es gewesen sein.

Und kurze Zeit darauf kam Lagors aus der Provinz.

Richtig!

Und kaum einen Monat nach seiner Ankunft wies mich Madeleine plötzlich zurück!

Ei, seht doch! rief Verduret. Endlich fassen Sie den Zusammenhang der Dinge!

Doch er verstummte, denn ein neuer Gast war in der Kaffeeschränke „zur Ehrlichkeit" eingetreten. Es war ein Bedienter aus einem der besseren Häuser, mit wohlgekämmtem Haar, gut rasirt, die Favoriten in Ringeln tragend, mi hübschen umgestülpten Stiefeln, neuem Beinkleid und roth- und schwarzgestreiftem Aermelleibchen. Nachdem er rasch um sich geblickt, schritt er dem Tische zu, an welchem Verduret saß.

(Fortsetzung folgt.)

Loose zur 3. u. letzten Serie

der König-Wilhelm-Lotterie.

Ziehung am 26. und 27. Juni sind, ganze à 2 Thlr., halbe à 1 Thlr., zu haben in den Lotterie-Einnahmen von [1912]

B. Kabus und **H. Rotzoll.**

Zu der von der Königl. Regierung genehmigten

Frankfurter Stadtlotterie

mit Gewinnen von fl. 200,000, 100,000, 50,000, 30,000, 25,000, 20,000 ꝛc. deren Ziehung am 5. Juni beginnt, sind ganze Loose à Th. 3 13 sgr. 1/2 Loose à Th. 1 22 sgr. 1/4 Loose à 26 sgr. Dieselbe für sämmtliche sechs Klassen gültig per ganzes Loos à Th. 52, 1/2 Loos Th. 26, 1/4 Loos Th. 13, 1/8 Loos Th. 6 1/2, gegen franco Baarsendung oder Posteinzahlung des Betrages zu beziehen bei

Albert David, [1914]
Staatseffektengeschäft in Frankfurt a/M.

Das Vacanzen-Anzeige-Blatt

[1913]

enthält hunderte von wirklich offenen Stellen für Kaufleute, Landwirthe, Forstbeamte, Lehrer, Gouvernanten, Techniker etc., Beamten aller Branchen und Chargen, welche ohne Commissionaire zu vergeben sind. Die Namen der Principale und Behörden sind stets angegeben, um sich direct bewerben zu können. Für jede mitgetheilte Stelle leistet die Redaction Garantie. Das Abonnement beträgt für 5 Nummern 1 Thlr. und für 13 Nummern 2 Thlr., wofür das Blatt an jede aufgegebene Adresse alle Dienstage franco gesandt wird.

Bestellungen bitten wir an **Paul Callam's Zeitungs-Comtoir, Berlin Niederwallstrasse 15,** zu richten.

Nur 3 Thlr. Pr. Crt.

kostet ein halbes, **6 Thlr.** ein ganzes Original-Loos, (nicht mit den verbotenen Promessen zu vergleichen) der vom Staate genehmigten und garantirten großen

Staats-Gewinn-Verloosung,

deren Ziehung am **15. und 16. Mai d. J.** stattfindet und worin **nur Gewinne** gezogen werden und zwar zum Betrage von

2,222,600 Mark

Darunter Haupttreffer:
225,000, 125,000, 100,000, 50,000, 30,000, 20,000, 2 a 15,000, 2 a 12,000, 2 à 10,000, 2 a 8000, 3 a 6000, 3 à 5000, 4 à 4000, 10 à 3000, 60 à 2000, 6 à 1500, 4 à 1200, 106 à 1000, 106 à 500, 300, 200 Ct. & ꝛc. ꝛc.

Frankirte Aufträge von Rimessen begleitet oder mittelst Postvorschuß, selbst nach den entferntesten Gegenden werden prompt und verschwiegen ausgeführt und sende die amtlichen Listen sowie Gewinngelder sofort nach der Ziehung zu.

Man wende sich direct an

[1915] **A. Goldfarb,**
Staatseffecten-Handlung in **Hamburg.**

Wichtig für Leidende!

Dr. Weber's Lebenspillen für verlorene oder geschwächte Mannbarkeit. Preis 2 Thaler. Pollutionen, Krankheiten, Schwächezustände heilt rasch und sicher. [1916]

Dr. A. R. Weber, in Thonberg bei Leipzig.



Hotel du Nord im Apollosaale
Präuscher's
weltberühmtes anatomisches Museum

täglich von Morgens 9 bis Abends 10 Uhr

bei freiem Entreé

jedoch nur für Erwachsene, Freitag den 17. Mai nur allein für Damen

Alles nähere die Placate. [1910]

Präuscher.

Bruchbänder, Leib- und Nabel-Bandagen, Gummi-Strümpfe und Luftkissen, Clistir-Apparate und Spritzen, so wie sämmtliche zur Krankenpflege gehörigen

Artikel empfehlen in stets größter Auswahl

Bormfeldt & Salewski,
[1911] **vorm. C. Müller** Jopengasse am Pfarrhofe.

Das Gesang-Institut

der Fr. Justizräthin Marie Burchardt in Berlin, Brüderstr. Nr. 7. verbindet mit dem Unterricht für Dilettanten und Concertgesang, ein

Opern-Bildungsinstitut

welches mit dem 1. October d. J. beginnt. Es wird darin von einem geeigneten Lehrerpersonal, das Studium des Gesanges, der Rhetorik, Plastik, Rollenstudium (sowie auch Chorübungen) und theatralische Uebungen durch Aufführung von Opern, geboten. Pensionen werden nachgewiesen. Die Bedingungen werden auf fr. Anfragen umgehend ertheilt. [1919]

Was oft die Vernachlässigung des Körpers verschuldet hat (die Leiden der Verdauungs- und Respirations Organe, Hämorrhoidal-Beschwerden, Magenschmerzen ꝛc.), muß dessen sorgfältige Verpflegung durch die besten und wirksamsten Heilnahrungsmittel wieder gut machen.

Das Hoff'sche Malzextrakt-Gesundheitsbier hat dem späteren Produkte, der Malzgesundheits-Chokolade, ein Vertrauen bei dem Publikum eröffnet, das laut Hunderten von Dankschreiben sich nach den Aussprüchen der Aerzte bei den Kranken aufs Evidenteste gerechtfertigt hat. Es konnte nicht anders sein. Höchst Nahrhafte Stoffe vereinen sich in der Hoff'schen Malz-Gesundheits-Chocolade zu einer für den Magensaft leicht löslichen Materie, wozu die eigenthümliche Combination das Mittel gab. So rückte die Verdauung, Blutverbesserung, natürliche Entwickelung schneller vor, als die rapide Krankheit, der somit ein Halt geboten war. — Die Beweise dafür bringen die nachstehenden Dankschreiben: Herrn Hoflieferanten Johann Hoff in Berlin, Neue Wilhelmsstr. 1.

„Berlin, den 12. Februar 1867. Indem ich Sie um Zusendung von Malzgesundheits-Chokoladenpulver ersuche, kann ich nicht umhin, Ihnen meinen Dank für die geleisteten Erfolge Ihres Malz-Chokoladenpulvers auszusprechen. Meine Frau litt seit längerer Zeit an anhaltendem Husten, sowie an Appetitlosigkeit. Auf Anordnung meines Arztes brachte ich Ihr Malzchokoladen-Pulver in Anwendung; nach Gebrauch einiger Schachteln waren beide Uebel verschwunden, und meine Frau erfreut sich jetzt des besten Wohlseins.

Carl Vorpahl, Koppenstraße 38."

„Alt-Lewin bei Wriezen a. O., 18. Februar 1867. E. W. ersuche ich, mir umgehend Malz-Gesundheitschokolade, welche gegen Verschleimung hilft, und mir ärztlich empfohlen ist, gefälligst zu übersenden. **Mielenz, Schulze.** (Siegel des Gemeindevorstandes)."

„Chemnitz bei Ober-Schwedeldorf, Grafschaft Glatz, 18. Februar 1867. Ich bitte, für beifolgenden Betrag, mir mit umgehender Post Malzgesundheits-Chokoladen-Pulver senden zu wollen.

Frau **von Ohlen** und **Adlerskron.**"

„Poln. Lissa, 21. Februar 1867. Das Malzextrakt-Gesundheitsbier hat meine kleine Tochter sehr gekräftigt; der Abwechselung halber soll sie nun Malz-Gesundheits-Chokolade genießen.

G. Lauer, Rittergutsbesitzer."

Vor Fälschung wird gewarnt!

Von den weltberühmten patentirten und von Kaisern und Königen anerkannten Johann Hoff'schen Malzfabrikaten:

Malzextrakt-Gesundheitsbier, Malz-Gesundheits-Chokolade, Malz-Gesundheits-Chokoladen-Pulver, Brustmalz-Zukker, Brustmalz-Bonbons u. s. w., halte ich stets Lager. [1924]

Zu haben in Danzig in der General-Niederlage von **A. Fast u. F. E. Gossing,** Jopengasse 17. In Pr. Stargardt bei **J. Stelter.**

Juwelen, Gold und Silber, sowie Staats-Papiere werden zum höchsten Preise gekauft

[1921] **Wollwebergasse 21**
M. H. Rosenstein.

Zur Saat

empfiehlt in frischer gesunder Waare: schlesischen sowie hiesigen feinen rothen Kleesaamen, weißes, gelbes und Incarnat. Klee, Seradella; engl., italienisch, und deutsches Rheygras, franz. Luzerne, amerik. Pferdezahn Mais, Esparcette, Schaffschwingel, Spörgel, Thymothee, Leinsaat, frühe Victoria Erbsen, echten Rügener Saathafer, blaue und gelbe Lupinen, Saat Wicke, Gerste, Erbsen ꝛc.

[11922] **Cäsar Tietze, Kohlenmarkt 28.**

Rüb- u. Leinkuchen in bester

Qualität offerirt billigst

[1917] **Th. Fr. Jantzen,**
Hunde- u. Matzkauschengasse-Ecke 97.

Ambalema Brasil-Cigarren.

Ein vortheilhafter Ankauf einer größeren Partie dieser rein und wohlschmeckenden Cigarre gestatet mir, dieselbe zu dem billigen Preise von 10 Thlr. das Mille, bei Entnahme von 5 bis 10/10 Kisten abzulassen. — Einzelne 1/10 Kisten à 1 Thlr. 3 Sgr.

Herm. Rovenhagen,
Cigarren- und Tabacks-Geschäft,
[1918] Danzig, Langebücke.

Stegmann's Garten zur Ostbahn in Ohra.

Morgen Sonntag, den 12. d. M. und an den künftigen Sonn- u. Festtagen,

Garten-Concert

vom Musik-Corps des 1. Leib-Husaren-Regiments No 1.

1920 Anfang 4 Uhr. Entrée 2 Sgr.

Mäuse **Wanzen** nebst Brut, Schwaben, Franzosen (Blatta orientalis),

Ratten, Motten pp. vertilge mit sichtlichem. Erfolge und 2 jähriger Garantie. **Universal-Wanzentinctur,** zur radicalen Ausrottung der Wanzen nebst Brut à Fl. mit Gebrauchs-Anweisung von 10 sgr. bis 2 rtl. **Echt persisches Insectenpulver** (selbst pulverisirt aus den kaukasischen Blüthen) in Schachteln und Flaschen von 3 sgr. bis 2 rtl. **Mottenextract** sicheres Schutzmittel gegen den Mottenfraß, à Fl. incl. Gebrauchsanweis. 10 sgr., sowie feine andere Präparate zur Vertilgung des Ungeziefers empfiehlt

[1925] **Wilh. Dreyling,**
Königl. app. Kammerjäger, **Heil. Geistgasse 60,**
vis a vis dem Gewerbehanse.

Sonntag, den 12. Mai predigen in nachbenannten Kirchen:

St. Marien. 7 Uhr Herr Pred. Müller. 9 Uhr Herr Consist.-Rath u. Sup. Reinicke. 2 Uhr Herr Pred. Bertling.

St. Johann. Vormittag 9 Uhr Herr Diaconus Dr. Schnaase. Nachmittag 2 Uhr Herr Pastor Hepner. Sonnabend, den 11. Mai Mit. 12 1/2 U. Beichte.

St. Catharinen. Vorm. 9 Uhr Herr Pastor Schaper. 2 Uhr Herr Archid. Weiß. Beichte halb 9 Uhr u. Sonnabend Mittag 1 Uhr.

St. Trinitatis. Vormittag Herr Pred. Blech. Anf. 9 Uhr. Nachm. Hr. Pred. Dr. Scheffler. Sonnabd. Mitt. halb 1 Uhr Beichte.

St. Petri und Pauli. Um 8 Uhr Herr Prediger Böck. Um 9 1/2 Uhr Herr Pred. Stosch.

St. Barbara. Vormittag Herr Pred. Lange. Nachm. Herr Prediger Karmann. Beichte Sonnabend Mittag 12 1/2 Uhr und Sonntag Morgens 8 1/2 Uhr.

British Chapel. Gottesdienst Hr. Prediger Lawrence. Anfang 11 Uhr.

St. Salvator. Vorm. Hr. Superintendent Blech.

St. Bartholomäi. Vormittag 9 Uhr Herr Pastor Hevelke. Die Beichte 8 3/4 Uhr und Sonnabd. Mittag 1 Uhr.

St. Elisabeth. 1/2 11 Uhr Militair-Gottesdienst Herr Divisions-Pred. Steinwender.

Spendhaus. Früh 1/2 8 Uhr Hr. Past. Schaper.

St. Annen. Vorm. Herr Prediger Mill (polnisch evangel.) Anfang 9 Uhr.

Hl. Leichnam. Vorm. 9 Uhr Herr Superintend. Tornwaldt. Die Beichte 8 1/2 Uhr und Sonnabend Mittags 1 Uhr.

Mennoniten-Gemeinde. Vormittag 9 Uhr Herr Prediger v. Kampen. Nachm. 3 Uhr Missionsstunde.

Heil. Geistkirche. (Evangelisch-lutherische Gemeinde). Früh 9 Uhr und Nachmittag 2 1/2 Uhr Herr Pastor Ebert.

Himmelfahrtskirche in Neufahrwasser. Vorm. Herr Pfarrer Funk. Anfang halb 10 Uhr. Beichte 9 Uhr.

Königliche Kapelle. 8 Uhr Frühmesse. 10 Uhr Hochamt mit Predigt Hr. Pfarrer Dr. Redner. Nachm. 2 1/2 Uhr Vesper.

St. Nicolai. Frühmesse 7 und 8 Uhr. Hochamt mit Predigt 10 Uhr Herr Vicar Sawicki. Nachm. 3 Uhr Vesperandacht.

Angemeldete Fremde vom 10. Mai 1867.

Englisches Haus. Die Herren: Kaufl. Liebetruth a. Berlin, Gildzinski a. Thorn.

Selonke's Etablissement.

Sonntag, den 12. und Montag, den 13. Mai.

Großes Conzert und Auftreten sämmtlicher engagirten Künstler. [1926]

Druck und Commissionsverlag von . W. Wendt in Danzig.

Redigirt unter Verantwortlichkeit des Verlegers.